

nwitz; durch K. → Kersten ab 1950 zur Tätigkeit als Pilz-sachverständiger angeregt, Pilzberatungen in Aken seit April 1954 ermittelt, 1969 Entbindung von der aktiven Pilz-berater-Tätigkeit und Einarbeitung eines Nachfolgers (P. Dienert); aktive heimatkundliche Arbeit im Kulturbund und beim meteorologischen Dienst, ehrenamtliche phaenologische und meteorologische Datenerfassung. 1969 Ehren-abzeichen vom Kulturbund für 20jährige ehrenamtliche Arbeit; 1969 Ehrennadel für besondere Leistungen im Naturschutz der DDR in Bronze; 1971 Ehrenurkunde des Meteorologischen Dienstes für ehrenamtliche Beobachtungen.

Mykologische Publikationen: nicht vorhanden.

Biogr. Lit.: nicht erfaßt.

Weitere Quellen: Mitteilungen von H. Schultze (Enkel von P. Schultze); Unterlagen zur Pilzaufklärung bei L. Mosler. [Mo]



G. Sörgel
(aus Benedix 1961)

Sörgel, Georg: Biologe

geb.: 16.4.1911 in Leipzig

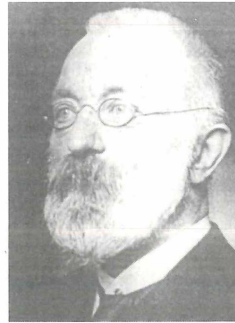
gest.: 12.6.1961 bei Quedlinburg

Herkunft: Vater war Elektrotechniker

Lebensweg: Biologiestudium mit botanischer Ausrichtung in Göttingen, Promotion zum Dr. phil. 1937 bei N. R. Harder in Göttingen mit einer Dissertation über den Generationswechsel von *Allomyces*; wissenschaftlicher Assistent im pflanzenphysiologischen Institut in Göttingen bei Harder bis 1941, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Saatzuchtfirma Gebr. Dippe und Übersiedelung nach Quedlinburg; ab 1948 nach Kriegsdienst und französischer Kriegsgefangenschaft Arbeit am Institut für Pflanzenzüchtung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Quedlinburg, Leitung der phytopathologisch-botanischen Abteilung; Nationalpreis (gemeinsam mit dem Institutsdirektor G. Becker) im Jahre 1951 für Arbeiten über die Resistenz von Kulturpflanzen gegen pilzliche Schädlinge; 1956 Verleihung einer Professur der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften; ökologische Arbeiten über epiphyll Pilze, systematische Arbeiten über phytopathogene Ascomyceten, insbesondere über die Gattung *Chaetomium*, und über Anamorphen, entwicklungs-geschichtliche Studien über einige Blastocladales, phylogenetische Studien zu den Blastocladales und Trichomycetes; Studienreisen nach Italien, in den Libanon und nach China; 1961 tödlicher Unfall beim Segelfliegen.

Wichtige mykologische Arbeiten: Vorkommen und Verbreitung epiphyller Pilze in China – Zeitschrift für Pilzkunde 23 (3/4) 100-117 (1957); Zum Problem der Trennung von Arten bei Pilzen ... – Archiv für Mikrobiologie 36 [16. S., nur als Separat gesehen] (1960).

Biogr. Lit.: Benedix (1961, Portr.), Kreisel (1962), Wagentitz (1988), Dörfelt & Heklau (1998, Portr.). [Dö]



R. Staritz
(Foto aus dem Familienbe-sitz, erhalten von J. Malwitz)

Staritz, Richard Johannis Oskar: Lehrer und Mykologe

geb.: 7.11.1851 in Teutschenthal

gest.: 8.10.1922 in Dessau

Herkunft: Gutsbesitzerfamilie

Lebensweg: Volksschule; Gymnasium und Lehrerseminar in Eisleben; 1873 erste Anstellung als Volksschullehrer in Löberitz bei Zörbig, ab 1876 Lehrer in Naumburg; weitere Stationen als Lehrer sind Stötteritz, Eibenstock, Pulsnitz, Gohrau bei Wörlitz, Gröbzig; von 1898(?) bis zum Ruhestand 1921 Lehrer in Dessau-Ziebigk; lehrte alle Volksschulfächer, incl. Naturkunde und Religion; seit 30.11.1878 Ehe mit Minna Albanus (28.6.1848-14.11.1905), 5 Kinder; intensive Beschäftigung mit Pilzen, vor allem mit Phytoparasiten, eifriger Sammler von Herbarmaterial; Mitarbeit an der Flora von Anhalt (Herausg. A. Zobel); Kontakte zu namhaften Mykologen seiner Zeit, u.a. zu G. Bresadola, Trento (1847-1929), P. Hennings, Berlin (1841-1908), E. Michael, Auerbach/Vogtl. (1849-1920) und P. Dietel, Zwickau/Sa. (1860-1947); Teile der Sammlung im Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Dessau erhalten; weitere Teile des mykologischen Nachlasses wurden im Schloßmuseum Zerbst und in seinem Haus in Dessau 1945 bei Bombenangriffen vernichtet; intensive Pilzaufklärungsarbeit besonders in Schulen und für interessierte Laien in der Zeit des ersten Weltkrieges, 1912 ist eine große Ausstellung in der Gaststätte „Askania“ (Dessau) belegt; 1913 Goldene Medaille des Anhalt-Hausordens Albrecht des Bären, 1917 Silberne Medaille des Ordens für Kunst und Wissenschaft.

Wichtige mykologische Publikationen: Beiträge zur Pilzkunde des Herzogtums Anhalt – Verh. Bot. Verein Brandenburg 45 59-96, 1903; Zweiter Beitrag zur Pilzkunde ... Ibid. 55 55-86, 1913; Dritter Beitrag zur Pilzkunde ... Ibid. 59 62-111, 1917.

Biogr. Lit.: Kersten (1930), Heklau & Dörfelt (1989).

Weitere Quellen: Auskünfte von der Enkelin Johanna Malwitz, geb. Staritz (Gollmenz) und der Urenkelin Christiane Bessner (Dessau). [Ma, Ri]

Straube (geb. Krieger), Gunhild

geb.: 15.8.1943 in Chemnitz

gest.: 3.4.1993 in Halle (Saale)

Herkunft: Lehrerfamilie

Lebensweg: Abitur 1961 in Marienberg (Erzgebirge), 1962-1967 Biologiestudium an der Martin-Luther-Universität (MLU) in Halle (Saale), 1967 Diplomarbeit über Pro-



G. Straube
(etwa 1992, Foto aus dem Familienbesitz, erhalten von A. Straube)

tein-Turnover bei *Claviceps*; danach Assistentin, später Oberassistentin am Institut für Allgemeine Botanik der MLU bis 1985; 1970 Promotion zum Dr. rer. nat. unter der Leitung von W. Fritsche mit einer Dissertation über Wachstum und Produktbildung der Hefe *Candida guilliermondii*; 1970 Ehe mit dem Physiker E. Straube (2 Töchter); ab 1977 nach der Berufung von W. Fritsche an die Friedrich-Schiller-Universität Jena Leitung der Arbeitsgruppe Mikrobiologie an der MLU und verantwortlich für den gesamten Lehrbetrieb in diesem Fach (Fachrichtungen Biologie, Biochemie und Biologielehrer); 1982 Promotion B zum Dr. sc. nat. [entspricht etwa der Habilitation]; 1985 Berufung zur Hochschuldozentin für Technische Mikrobiologie an die Technische Hochschule Merseburg und 1989 zur ordentlichen Professorin für Mikrobiologie an dieser Einrichtung; neben Lehrtätigkeit Aufbau einer biochemischen Forschungsgruppe in Zusammenarbeit mit der chemischen Industrie (Chemiekombinat Bitterfeld, VEB Fahlberg-List) für Untersuchungen zum mikrobiellen Abbau von Giftstoffen (HCH u.a.)

Mykologische Publikationen: Mitarbeit am Lexikon der Mykologie (ed. H. Dörfelt 1988, 1989) und an dem Übersichtswerk Allgemeine Mykologie (ed. H. Weber 1993) [vgl. Literaturverzeichnis 10.1.].

Biogr. Lit.: nicht ermittelt.

Weitere Quellen: Angaben der Schwester R. Gippert (Magdeburg) und der Tochter A. Straube (Marburg), Unterlagen bei H. Dörfelt. [Dö]



K. Voigt
(im August 1958, während einer Harzexkursion, Ausschnitt aus einem Gruppenfoto, Foto L. Mosler)

Voigt (geb. Schlunk), Katharina (genannt Käthe):

Lehrerin

geb.: 21.6.1886 in Wernigerode

gest.: 2.11.1970 in Wernigerode

Herkunft: Lehrerfamilie

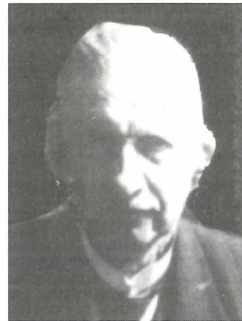
Lebensweg: Unterricht in der Privatschule der Großmutter bis zum 13. Lebensjahr, 1907 Examen und Lehrbefähigung für Mittlere und Höhere Mädchenschulen, Sprach- und Studienaufenthalte in Paris und 1910 in Oxford, 1912 Ehe mit dem Lehrer W. Voigt; Ortspilzsachverständige, ab 1956 Kreispilzsachverständige in Wernigerode, Korrespondenz mit dem Pasteur-Institut über *Amanita-phalloides*-Vergiftungen und Gegenmittel, Unterstützung der Hygieneinspektionen mit Übersetzung von Spezialliteratur zu Pilzvergiftungen, 1968 Ende der Beratertätigkeit nach einem schweren Unfall.

Mykologische Publikationen: keine ermittelt.

Biogr. Lit.: Wöllner-Siebert (1973).

Weitere Quellen: Neue Wernigeröder Zeitung 8/1998.

[Mo]



W. Voigt
(im August 1958, während einer Harzexkursion, Ausschnitt aus einem Gruppenfoto, Foto L. Mosler)

Voigt, Wilhelm: Lehrer

geb.: 15.4.1883 in Drübeck

gest.: 27.10.1961 in Wernigerode

Herkunft: Bauernfamilie

Lebensweg: Ausbildung als Volksschullehrer in Rhoden (Krs. Halberstadt), ab 1.12.1910 Mittelschullehrer in Wernigerode, 1912 Ehe mit Katharina Schlunk, ab 1.1.1925 Schuldirektor in Hasserode (jetzt Ortsteil von Wernigerode), am 1.11.1937 an die Knabenschule Wernigerode versetzt; nach Kriegsende ab Oktober 1945 Mittelschullehrer an der Wernigeröder Volksschule; ehrenamtlicher Heimatforscher und Naturfreund; Freundschaft mit Hermann Löns, der 1907 fünf Wochen bei ihm wohnte, Mitarbeiter des Brockengartens und des Heimatmuseums, aktiver Einsatz für Tier- und Pflanzenschutz, ab 1926 Mitarbeit im Harzklub, seit dieser Zeit auch Arbeit in der Pilzaufklärung, Mitwirkung beim Aufbau der Nachkriegs-Pilzaufklärung, um 1948 sind Pilzprüfungen durch ihn nachgewiesen; ab 1951 ist die Tätigkeit als Kreispilzsachverständiger in Wernigerode belegt, Aufgabe dieser Tätigkeit 1956 aus gesundheitlichen Gründen; floristische Arbeiten und Sammeltätigkeit, Herbarium von über 3000 Belegen (darunter auch Flechten) derzeit im Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben aufbewahrt.

Mykologische Publikationen: keine ermittelt.

Biogr. Lit.: Raue (1962).

Weitere Quellen: Volksstimme Wernigerode, 30.10.1961; Unterlagen und Berichte von Erhard Wiedenbein, Eveline Oemler und Gisela Schult. [Mo]

Wahren, Lothar: Chemieingenieur und autodidaktischer Mykologe

geb.: 27.7.1925 in Zschornowitz

gest.: 27.7.1989 in Bitterfeld